

Estomihi 27. Februar 2022

Seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem,
und es wird alles vollendet werden,
was geschrieben ist durch die
Propheten
von dem Menschensohn. Lukas 18,
31

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Gemeinde,
vielleicht erwarten Sie heute eine närrische Andacht-Zusendung zum
Karnevalssonntag. Da muss ich Sie enttäuschen, weil ich trotz so langer
Zeit mittlerweile im Rheinland leider immer noch nicht vom diesem Virus
ergriffen worden bin, und in Corona-Zeiten ist es ja mit Karneval sowieso
nicht weit her.

Wesentlicher aber gegen einen fröhlich-ausgelassenen Gottesdienst spricht
die Thematik des Sonntags. Denn ab Aschermittwoch beginnt die
Passionszeit, und wir gehen auf vielerlei Art Jesu Leidensweg mit: vielleicht
mit Fasten oder mit wöchentlichen Passionsandachten hier in der
Gemeinde: jeden Freitag in der Alten Kirche in Bornheim bieten wir die
ökumenischen „Frühschichten“ um 6 Uhr morgens an oder in Hemmerich
am Mittwochabend um 18 Uhr 30 die Passionsandachten.

Der Wochenspruch, den Sie oben lesen können, deutet diesen Weg als
Schwerpunkt dieses Sonntags bereits an, denn Jesus sagt da seinen
Jüngerinnen und Jüngern: „Seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem“. Er ahnt,
er weiß, was dort auf ihn wartet: Leiden und Tod und Auferstehung. Das sagt
er ihnen auch. Und wie dramatisch dann etwa Petrus auf diese Ankündigung
reagiert, davon spricht der ernste Predigttext aus dem Markus-Evangelium
(Kapitel 8, 31– 8 in der Übersetzung der Basis-Bibel):

„Danach begann Jesus seinen Jüngern zu erklären, was Gott mit ihm
vorhatte: »Der Menschensohn wird viel leiden müssen. Die Ratsältesten, die
führenden Priester und die Schriftgelehrten werden ihn wie einen Verbrecher
behandeln. Sie werden ihn hinrichten lassen, aber nach drei Tagen wird er
vom Tod auferstehen.« Das sagte er ihnen ganz offen. Da nahm Petrus ihn
zur Seite und fing an, ihm das auszureden. Aber Jesus drehte sich um, sah
seine Jünger an und wies Petrus streng zurecht: »Weg mit dir, Satan, hinter
mich! Dir geht es nicht um das, was Gott will, sondern um das, was
Menschen wollen.«

Dann rief Jesus das Volk und seine Jünger zu sich. Er sagte: »Wer mir folgen
will, darf nicht an seinem Leben hängen. Er muss sein Kreuz auf sich
nehmen und mir auf meinem Weg folgen. Wer sein Leben retten will, wird es
verlieren. Wer sich aber zu mir und der Guten Nachricht bekennt und
deshalb sein Leben verliert, wird es erhalten. Was nützt es einem Menschen,
wenn er die ganze Welt gewinnt, aber sein Leben dabei verliert? Was kann
ein Mensch einsetzen, um sein Leben dafür ein-zutauschen? Denn wer sich
nicht zu mir und meinen Worten bekennt vor dieser treulosen und
schuldbeladenen Generation, der muss wissen: Der Menschensohn wird
sich auch nicht zu ihm bekennen, wenn er wieder-kommt – in der Herrlichkeit
seines Vaters und mit den heiligen Engeln.«

Als ich diese Zeilen zum ersten Mal für die Predigtvorbereitung gelesen
habe, war ich ziemlich angefasst. Was verlangt Jesus da - auch von uns?
Das sind starke Bedingungen: Wir sollen unser Kreuz auf uns nehmen und
ihm folgen. Wir müssen bereit sein, unser Leben zu verlieren, um es zu
erhalten. Bedeutet das: alles auf eine Karte setzen, auf die Karte Jesu. Eine
Entscheidung auf Leben und Tod. Ein bedingungsloses Bekenntnis? Große
schwere Worte. Worte, die in mir erst einmal Widerstand ausgelöst haben.

„Sein Kreuz auf sich nehmen“ – ich bin sicher, dass es Jesus nicht so meint,
wie es lange Zeit als Legitimation zum Aushalten jeglichen Leids und zur
Aufgabe aller Auflehnung gegen die Gegebenheiten des Lebens ausgelegt
worden ist. Eben nicht als die Glorifizierung von allem Leiden und Erdulden.

Jesus weiß, was auf ihn zukommt auf dem Weg hinauf nach Jerusalem und
dann nach Golgatha. Was er dahin mitnimmt für uns alle. Das ist *sein*
unendlich schwerer Weg. Aber für uns will er *dieses* Leiden nicht. Er weiß,

dass unser Leben mit Not und Elend aufwartet. Und er steht uns bei, das zu tragen. Dietrich Bonhoeffer sagt das sehr eindrücklich in seinem Glaubensbekenntnis: „Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage so viel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen. Aber er gibt sie nicht im voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen.“

Unser Kreuz, das meint etwas anderes, glaube ich. Vielleicht ist es, dass Jesus sagen will: „Wer mir nachfolgen und in meinem Sinne am Reich Gottes, an einer lebenswerten, geschwisterlichen Welt mitwirken will, der sollte bereit sein, sich selbst wirklich einzusetzen dafür.“ Der verleugne, der lasse los, was ihn abhält, zu wahren, intensivem Leben vorzudringen. Der gebe auf, was nicht wirklich er selbst ist. Mag sein, dass man dabei Sicherheit verliert. Und Ansehen. Oder materielle Vorteile. Doch was hilft es mir, wenn ich alle Schätze der Welt gewinne und dabei meine Seele verliere, mein Gewissen, meine Identität, mein Selbst? Nur die Hülle bin meiner Wünsche und Träume, meiner Erwartungen, meiner Ängste und Lügen?

Ein russisches Sprichwort sagt: „Mit der Lüge kannst du um die ganze Welt kommen, aber du kommst niemals nach Hause.“ Angelus Silesius, der Mystiker aus des 17. Jahrhunderts, sagt es kürzer: „Mensch, werde wesentlich!“ Das Kreuz von uns allen kann sein zu suchen, was das richtige Leben für mich oder für jeden von Ihnen ist, für das sich der Einsatz lohnt. Und was mich wesentlich macht und mir hilft, Unwesentliches loszulassen. Das wird wahrscheinlich auch in manchen Momenten unbequem und beschwerlich sein. Ich werde ausweichen und versuchen mich zu drücken. Es wird ein Kreuz sein, mein Kreuz. Ich werde Ausflüchte und Gegenargumente finden wie Petrus.

Doch Jesus jagt Petrus deshalb nicht zum Teufel, sondern ruft ihn erneut in seine Nachfolge. „Hinter mich, mir nach!“ Jesus will auch den Menschen, der an ihm zweifelt, ganz nah bei sich behalten. Ich muss mich nicht schämen, wenn ich an Jesu Leiden und dem Leiden der Welt verzweifle. Wenn mein Kreuz zu schwer wird. Ich brauche keine Angst zu haben, ausgeschlossen, rausgeschmissen zu werden. Ich kann weiter mit Jesus gehen. Ich bleibe in Gottes Nähe.

Warum ist das so? Weil da das Wesentliche von Gott ins Spiel kommt: Gott will uns bei sich haben trotz allem, weil er uns liebt. Und da treffen wir uns

mit ihm im Wesentlichen. In der Epistellesung dieses Sonntags hat Paulus dazu besonders schöne und klare Worte gefunden, was ihm das Wesentliche ist: „Nun bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei. Aber die Liebe ist die größte unter ihnen.“

Die Liebe zu Gott, der größer ist als wir selbst. Die Liebe zu anderen Menschen, denn durch sie kommt in unser Leben Freude und Glanz. Und die Liebe zu uns selbst, weil wir alle Gottes liebenswerte Kinder sind. Wer dieser Liebe folgt, der tut es Jesus gleich. Er folgt ihm nach für eine geschwisterliche, gerechte, gewaltfreie Welt, und auch wenn wir auf diesem Weg um dieser Liebe willen leiden, wir gewinnen dabei gelingendes, wesentliches Leben.

Glaubensbekenntnis von Dietrich Bonhoeffer

Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will.

Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen.

Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage

so viel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen.

Aber er gibt sie nicht im voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen.

In solchem Glauben müsste alle Angst vor der Zukunft überwunden sein.

Ich glaube, dass auch unsere Fehler und Irrtümer nicht vergeblich sind,

und dass es Gott nicht schwerer ist mit ihnen fertig zu werden,

als mit unseren vermeintlichen Guttaten.

Ich glaube, dass Gott kein zeitloses Fatum ist, sondern dass er auf aufrichtige Gebete und verantwortliche Taten wartet und antwortet.

Gott des Lebens und der Liebe,

wir bitten dich um deinen Segen für unseren Weg. Dass wir zu uns finden,

und zu dem, was du mit uns vorhast, um dein wunderbares Reich auf

Erden zu verwirklichen. Gib uns Mut zur Wahrheit und zum Wesentlichen.

Amen.

Einen gesegneten Weg in die Passionszeit wünscht Ihnen Irmelin Schwalb